

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 64 (1989)

Artikel: Privates Kunstgeschenk an die Öffentlichkeit : Dank für die Schenkung von Frau Jeanne Streiff-Thiriet
Autor: Bürge, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324347>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PRIVATES KUNSTGESCHENK AN DIE ÖFFENTLICHKEIT

DANK FÜR DIE SCHENKUNG
VON FRAU JEANNE STREIFF-THIRIET

Zu Beginn des Jahres 1988 durfte die Stadt Baden und mit ihr die Bevölkerung der weiteren Region ein feines Kunstgeschenk entgegennehmen. Über dreissig wertvolle Bilder, ein Grossteil davon von bedeutenden Schweizer Malern des 20. Jahrhunderts, hatte Frau Jeanne Streiff-Thiriet testamentarisch der Öffentlichkeit vermacht. Entsprechend gross war auch das Interesse der Besucherinnen und Besucher, als die Werke im Dachgeschoss des Amtshauses ausgestellt waren. Den Kern der Sammlung bilden die Landschaften und ein Selbstbildnis von Cuno Amiet sowie zwei Werke des Bündners Alois Carigiet. Mit der Ausstellung im Raum der heute neu eingerichteten städtischen Galerie kam der Stadtrat dem Wunsche der Testatorin nach und machte die Sammlung, vorerst für einige Wochen, der Öffentlichkeit zugänglich. Ihren definitiven Platz werden die Bilder dann finden, wenn die weitere Verwendung der in Frage kommenden Liegenschaften abschliessend geklärt ist. Im Vordergrund stehen das Haus zum Schwert, ein Teil der Villa Langmatt oder Räume im Landvogteischloss nach Realisierung des beschlossenen Erweiterungsbaus.

Das Ehepaar Fritz und Jeanne Streiff-Thiriet lebte während fast vierzig Jahren, von 1930 bis 1969, in der Bäderstadt. Fritz Streiff stand als verantwortlicher Fabrikdirektor der Aktiengesellschaft BBC Brown, Boveri & Cie. während des enormen wirtschaftlichen Aufschwungs von Stadt und Region Baden in den fünfziger und sechziger Jahren fast täglich im Rampenlicht. Vielleicht gerade deshalb vollzog sich die grosse Leidenschaft der Eheleute Streiff, das Sammeln von Kunstgut, in aller Stille. Fritz Streiff war aber nicht nur ein vorbildlicher Berufsmann und umsichtiger Vorgesetzter, auch der Öffentlichkeit diente er während Jahren, insbesondere beim Bau des Kirchgemeindehauses an der Oelrainstrasse. Schon zu Lebzeiten beschenkten Fritz und Jeanne Streiff-Thiriet die Öffentlichkeit verschiedentlich mit Kunstgegenständen.

Im Namen der Bevölkerung und der Behörden der Stadt Baden danke ich Frau Jeanne Streiff-Thiriet von Herzen für ihr einzigartiges Geschenk. Wie dem Sammlerehepaar werden die Werke der Schenkung Streiff vielen einheimischen und auswärtigen Betrachtern hohen Kunstgenuss vermitteln. Die Erinnerung an Fritz und Jeanne Streiff-Thiriet bleibe aber durch ihre grossherzige Schenkung in Baden für immer wach!

Josef Bürge, Stadtammann

SELBSTBILDNIS

Nicht datiert, vermutlich 1953/54

Bezeichnet r. unteres Drittel: CA

Öltempera auf Pavatex

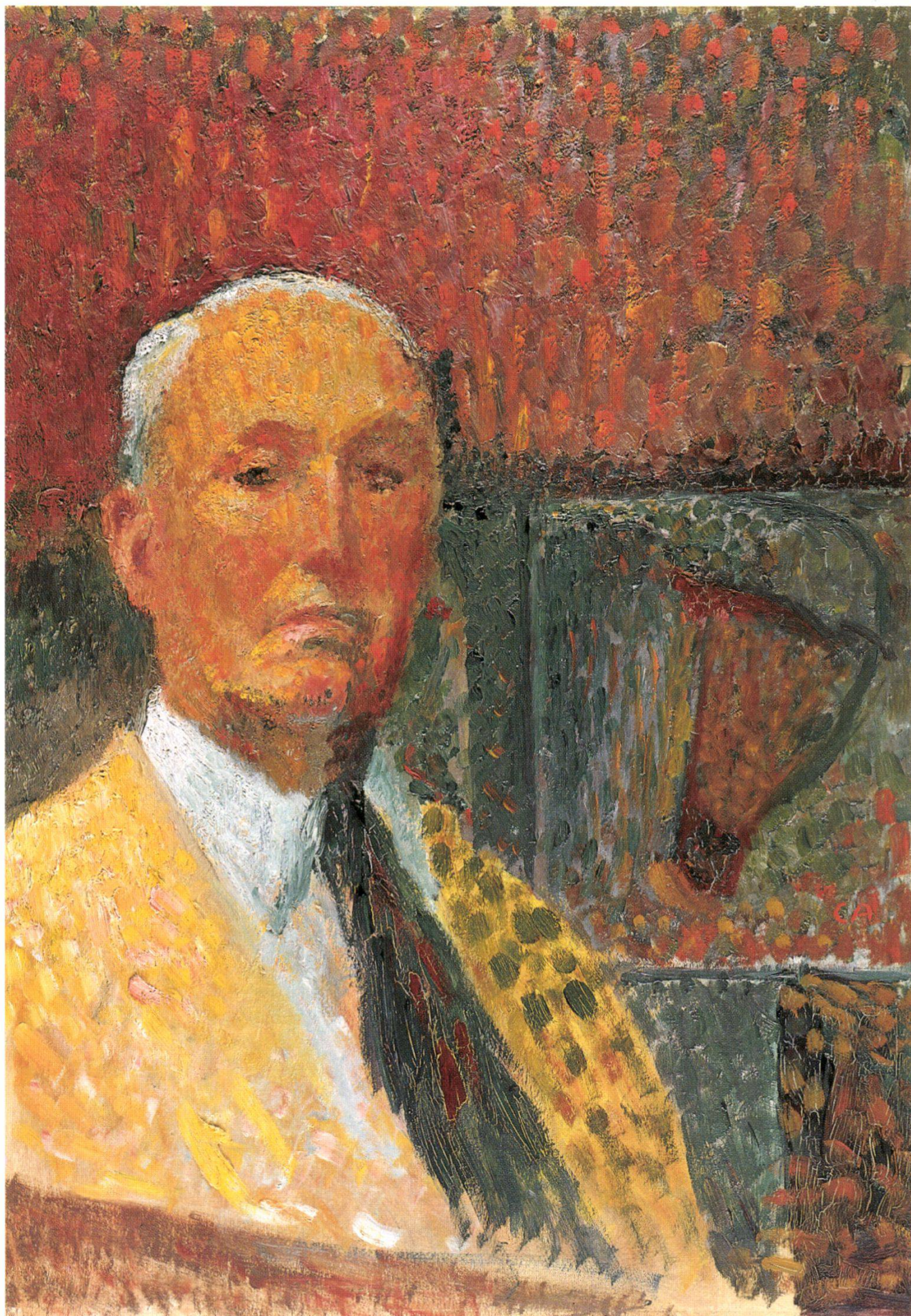
65 × 46 cm

Bildnisse finden sich in Amiets Œuvre überaus zahlreich. So wenig wie bei den Landschaftsdarstellungen beabsichtigte er eine naturalistische Wiedergabe. Vielmehr sind es subjektive Annäherungen, Reflexe seiner Empfindungen, «sichtbargemachte Seelenzustände» (1). Eine objektive Distanz strebte er indes dann an, wenn er sich selbst zum Gegenüber hatte. Zu allen Zeiten seiner langen Künstlerlaufbahn hat sich Amiet selbst dargestellt, erstmals mit 15, zum letzten Mal mit 91 Jahren; fast jedes seiner Bildnisse ist «das Manifest einer kräftigen Lebensbejahung» (2). Anders als etwa Van Gogh, Hodler, Corinth oder Beckmann mit ihren obsessiven Selbstbespiegelungen erstellte er eine chronologische Dokumentierung des eigenen Älterwerdens. Nicht so sehr mit dem Innenleben wollte er sich befassen als vielmehr einen fortlaufenden Rechenschaftsbericht seiner Persönlichkeit ablegen (3). Da diesem gleichzeitig alle stilistischen Wandlungen zu entnehmen sind, kann er somit auch als unmissverständliche Selbstbiographie seine Gültigkeit aufrechterhalten.

Das Selbstbildnis der Streiff-Sammlung muss eines jener Serie von Selbstporträts sein, die er kurz nach dem Tod seiner Frau in Angriff genommen hat. Amiet zeigt sich bis Brusthöhe, ernst, selbstsicher und stolz, mit leichter Kopfdrehung – den Oberkörper im Dreiviertelprofil – zum Betrachter aufblickend, in den Händen – sie sind nicht sichtbar – hält er möglicherweise ein Buch, das an der unteren rechten Ecke knapp erkennbar ist. Seine Bilder umgeben ihn, auf dem einen hat er die Signatur angebracht. Ob es sich bei der in Umrissen grob skizzierten Konfiguration um den Kopf einer Kuh handelt, wie er deren sowohl in bretonischer Zeit als auch später wieder in den vierziger Jahren zum Motiv gewählt hat («Kühe am Zaun» 1940, Oschwand), ist nicht klar auszumachen. Das von seiner Rechten her einfallende weiche Licht erhellt die eine Schulterhälfte, Wange und Stirn und wird vom Gelb der Jacke aufgenommen und gesteigert. Figur wie Hintergrund sind von dem das Spätwerk kennzeichnenden Punktschleier überzogen, der die Konturen verschmelzen und die Flächen vibrieren lässt.

Anm.: (1) vgl. Cuno Amiet, Über Kunst und Künstler, Bern 1948, S. 87, «Über Malerei»: «Für mich ist die Malerei die Sichtbarmachung eines Seelenzustandes...» (2) Jedlicka 1948, S. 26 (3) vgl. Mauner 1986, S. 20.

Lit.: unveröffentlicht





Fritz Streiff-Thiriet
1901–1974



Jeanne Streiff-Thiriet
1903–1987

Mädchenbildnis (Frauenbildnis)

1884

Handschriftliche Signatur auf ursprünglichem Holzrahmenstück hinten fixiert: G.Segantini
1884

Öl auf LW auf Sperrholz

47 × 35 cm

Innerhalb von Segantinis Œuvre spielt die Bildniskunst eine relativ geringe Rolle. Trotz seiner Überzeugung, dass das Porträt «la misura somma del genio artistico» (1) darstelle, führte er Bildnisse – abgesehen von einigen seiner nächsten Angehörigen (vgl. «Petalò di rose» 1890, seine Frau Bice auf dem Krankenbett) – meist nur auf Bestellung aus. So gibt es etwa ein von ähnlicher Melancholie bestimmtes Porträt von der Schwester seines Mailänder Förderers, «Leopoldina Grubicy» (um 1880, Priv. Slg. Olten), im weissen, weichen Pelzkragen. Das vorliegende Frauenporträt stammt aus der sog. Brianza-Zeit, während der Segantini mit seiner künstlerischen Arbeit endlich erste Früchte ernten konnte. In einer von ihm selbst unverbindlich geäusserten Einteilung seines umfangreichen Œuvres gehören zu dieser Periode «Studien zur Beherrschung der Methode des Gefühlsausdrucks und eine Rückkehr zur Naturstudie...» (2). Zwar ist rückseitig eine vom ursprünglichen Rahmen stammende Signatur mit Jahreszahl befestigt, doch ist das Bild unvollendet. Erst die Gesichtszüge und die Halspartie des nach links geneigten Kopfs mit den träumerischen braunen Augen sind behandelt worden, Haare, Ohr, Kleidansatz und Umraum erst skizziert und sehr schematisch, mit lockerem Pinsel angedeutet.

Anm.: (1) Quinsac 1982, I, S.86; (2) vgl. Maria Waser-Krebs in: Schweiz. Künstler-Lexikon, (Hrsg. Carl Brun), Frauenfeld 1905, Segantini S.110

Lit.: unveröffentlicht (im Œuvre-Katalog Quinsac 1982 nicht aufgeführt).





Zürichsee mit Segelschiff

1943

Bezeichnet u. r.: CA 43

Öl auf LW

54 × 81 cm

Von den vier Landschaften der Streiff-Sammlung, die alle dem Spätwerk Amiets angehören, sind drei auf der Oschwand entstanden. Das vierte ist eines von mehreren Zürichseebildern, die er 1943 von einem mehrtägigen Aufenthalt zurückbrachte. Eine Reihe von Seebildern entstand bereits in den dreissiger Jahren am Thunersee, die eine aussergewöhnlich freie und grosszügige, das Naturerlebnis zum Klingen bringende kalligraphische Pinselführung aufweist. Hier ist quer durch die Mitte des Bildes in Ocker-, Dunkelblau- und Grautönen summarisch die am gegenüberliegenden Ufer sich ausbreitende Stadt mit der Engikirche angedeutet, sich von der restlichen Bildfläche dunkel absetzend, die vom blaugrauen Hügelzug des Uetliberg, dem hellen Himmel und dem stahlblauen See eingenommen wird. Die schlichte Komposition erhielt nicht nur durch das die Uferlinie durchbrechende und schattenwerfende Segel sowie den diesem kontrapostartig gegenübergestellten Kirchturm dekorative Elemente, sondern sie wird belebt von dem pastosen frischen Farbauftrag, mit dem Amiet an Himmel und Seespiegel das Atmosphärische wiederzugeben vermag.

Lit.: unveröffentlicht